

neten vom Stundenzeiger angetrieben – eine gewaltige Leistung des Uhrmachersgenies Bürgi, da alle völlig verschiedene Umlaufzeiten haben und durch Übersetzungszahnräder auf die richtige Geschwindigkeit gebracht werden müssen.

Die Wiener Planetenuhr ist das letzte von fünf Planetarien, die Bürgi gefertigt hat. Die beiden ersten baute er 1586/87 für Reimers und Rothmann/Wilhelm IV. als Funktionsmodelle (Seite 103), die beiden anderen 1591/92 in Form der silbernen Planetenglobusuhr, von denen er eine Kaiser Rudolf II. persönlich überbringt (Seite 173). All diese Uhren sind, mit Ausnahme der Wiener Planetenuhr, heute verschollen.

**Bürgis Prager Uhrmachergehilfen.** Im Jahr des Baus der Planetenuhr wird Bürgi von seinem Lehrling Benjamin Bramer (1588–1652) und von seinem Gehilfen Heinrich Stolle (etwa 1570–1626) unterstützt, der bei ihm bleibt, bis er sich 1616 selbstständig macht.<sup>23</sup>

Heinrich Stolle wird 1610 das erste Prager Fernrohr nach dem galileischen Prinzip bauen – wahrscheinlich in Bürgis Werkstatt. Benjamin Bramer kehrt 1609 anlässlich des Todes von Bürgis erster Ehefrau (die gleichzeitig Benjamins Pflegemutter und Schwester bzw. Halbschwester ist) nach fünf Jahren Mitarbeit in Prag nach Hessen zurück und übernimmt die Stelle als Festungsbaumeister beim Landgrafen von Hessen-Marburg. Auf ihn folgt am 1. September 1609 Martin Schmidt.<sup>24</sup> Ab 1610 ist der Augsburger Uhrmacher Christoph II. Schissler als Hofuhrmacher in Bürgis Werkstatt tätig.<sup>25</sup> Er kommt zusammen mit Johannes Kepler neben Stolle, Schmidt und Bürgi im Oktober auch für den Bau des ersten keplerschen Fernrohrs infrage, wobei sich Bürgi aus familiären Gründen in diesen Jahren über längere Zeit in Kassel aufhält. Der fünfte namentlich bekannte Gehilfe Bürgis am Kaiserhof in Prag ist zwischen 1618 und 1620 etwa Hannes Buschmann, ebenfalls aus einer bekannten Augsburger Uhrmacherfamilie.

**Kurz vor der keplerschen Revolution.** Seit der Wiedereröffnung der neugestalteten «Kunstammer Wien» im Frühjahr 2013 ist Bürgis Planetenuhr eines der wissenschaftsgeschichtlichen *Scientifica*-Prunkstücke der Zeit Kaiser Rudolfs II. und der neuen Astronomie, die dieser förderte. Bürgis originelle Planetenuhr wird 1604/05 auf dem Hradschin in Prag im gleichen Zeitraum gebaut, in dem Johannes Kepler in Prag noch immer die richtige Form der Marsbahn sucht. Mit der Planetenuhr veranschaulicht Bürgi sowohl die astronomische als auch die menschliche Perspektive des kopernikanischen Weltmodells nach dem Prinzip der rothmannschen Demonstrationslösung. In dieser sind bei stillgehaltener Erde und Sonne die Mond- und Planetenpositionen ablesbar, ohne dass Jost Bürgi zum Ausgleich der Anomalien von Mond und Sonne epizyklische Komponenten einsetzt, sondern diese mit unregelmässigen Zahnkränzen anpasst. Die Herstellung dieser Planetenuhr erfolgt in Bürgis Werkstätte an der Vikarska-Gasse auf der Prager Königsburg.<sup>26</sup> Bürgis Freund Johannes Kepler ist hier ebenso persönlich öfters zu Besuch wie Kaiser Rudolf II. Der Kaiser placiert die Arbeitsplätze des Kunsthandwerkers und die Giesserei des Bildhauers Adriaen de Vries sowie seine eigene «Alchemisten»-Giesserei im selben Haus und in nächster Nähe seiner Amts- und Privatgemächer. Er will ihnen und den Uhrmachern, Juwelieren und Goldschmieden über die Schulter schauen und sich hie und da auch selbst handwerklich an einem der Arbeitsplätze betätigen.